

# «IM GRUNDE WIEDERHOLT SICH ALLES»

Er ist einer der besten Bassisten der Schweiz. Mit Sicherheit der aussergewöhnlichste. Derzeit tourt **Daniel Ziegler** als «Bassimist» durchs Land – und kreierte mit dem Publikum Hits.

## Was haben Sie heute vor?

Ich übe Bass, wie jeden Tag vier bis fünf Stunden im Keller.

## Ganz allein und ohne Tageslicht?

Zusammen mit zwei, drei Mäusen. Der Raum ist getäfert, ausgestattet mit Teppich, zwei Spiegeln, damit ich mich beim Üben beobachten kann, sowie einer Tonanlage, damit ich mich aufnehmen und korrigieren kann.

## Wie halten Sie diese Einsamkeit täglich aus?

Problemlos, ich suche sie geradezu. Denn ich will mich nicht ablenken lassen, ich will mich konzentrieren. Daheim in Herisau steht dafür gar kein Instrument herum. Arbeit und Freizeit trenne ich scharf. Abends will ich auf der Terrasse die Kühe hören, ich bin kein Stadtmensch.

## Wie gestalten Sie Ihre Arbeitspausen?

Ich gehe hinaus, trinke einen Kaffee. Mein Keller befindet sich auf einem ehemaligen Industrieareal im Sittertobel, dort hat sich eine kreative Szene eingestaltet rund um die Kunstgiesserei. Man kennt sich, man trifft sich. Lustig wirds vor allem in der Metzgerei.

## Die ist Ihnen wichtig?

Ja. Ich grilliere und koche gern, das ist mein Ausgleich. Mein Vater war Koch, meine Schwester ist Köchin, und ich koche täglich für meine Familie. Heute gibts Meeresschnecken-Spaghetti, ich muss nur noch frische Ware finden.

## Von 2012 bis 2016 spielten Sie den musikalischen Part in der Satiresendung «Giacobbo/Müller». Warum



Der Bassist Daniel Ziegler, 44, wurde bekannt als Bühnenpartner von Kabarettist Simon Enzler. Er lebt mit seiner Familie in Herisau AR. Tournédaten: [www.danielziegler.ch](http://www.danielziegler.ch)

## waren Sie in dieser Rolle immer so mies drauf?

Weil das ein toller Gegensatz war: Die Figur wollte nicht komisch sein, doch gerade deswegen hat sie komisch gewirkt. Die Figur wollte im Grunde überhaupt nichts, nur wäffeln.

## Privat sind Sie fröhlicher.

Wer mich näher kennt, hat mich auch schon lachen gehört. Das Pessimistische steckt vor allem in meiner Bühnenfigur. Ich mag es, wenn sie ins Ironische und Absurde kippt.

## Sie touren als «Bassimist» durch die Schweiz, zeigen eine Mischung aus Komik und Konzert. Ein neuer Dani Ziegler?

Die Figur hat sich entwickelt und zeigt zusätzliche Facetten. Ich habe das Konzert- und Lehrdiplom der ehemaligen Jazzschule in St. Gallen gemacht, das Geld fürs Leben habe ich als Lehrer verdient. Nun erkläre ich dem breiten Publikum, was Musiktheorie ist.

## Ein ernstes Fach.

Das witzig wird, weil ich total vereinfache. Es gibt zwölf Halbtöne, dann beginnt es wieder von vorn. Zwischen diesen zwölf Halbtönen bewegt sich jede Melodie. Im Grunde wiederholt sich alles.

## Welche Tonart bevorzugen Sie?

Ich spiele immer in Moll, trotzdem liebe ich Salsa. Wie passt das zusammen? Weil Salsa oft in Moll ist, nur merken das die wenigsten.

## Was täten Sie, wenn Ihnen Zeit geschenkt würde?

Bass üben.

## Haben Sie das noch nötig?

Ich fordere mich ständig heraus. Was ich zum Beispiel mit dem Mittel- und Zeigefinger bereits kann, will ich mit den anderen Fingern auch schaffen.

## Laut Ihrer Website sind Sie ein Ausnahmekönner.

Dieser Satz kommt von Aussenstehenden. Ich kenne in der kleinen Schweiz viele Bassisten, die mindestens so gut sind wie ich. Man ist nie der Beste, aber man kann etwas anders machen. Ich spiele Bass solo, das macht hierzulande fast niemand sonst.

## Am Ende Ihres Bühnenprogramms komponieren Sie jeweils zusammen mit dem Publikum einen Hit.

Es funktioniert, es endet fröhlich. Jeden Abend singen alle Zuschauer zusammen mit mir unseren neuen Hit. Selbstverständlich in Moll. Mit Bass. Im Rhythmus des Salsa.

Interview: Markus Schneider

## AUS DEM FOTOALBUM

### Milchfuhr; 1939

Foto, eingesandt von Martin Reichmuth, Pfäffikon SZ



Auf dem Kutschbock Vater, Mutter und die Kleinsten, hoch zu Ross die drei andern Geschwister: ein Bild, das Geschichten erzählt. Einsender Martin Reichmuth schreibt: «Täglich fuhr mein Vater mit frischer Milch nach St. Gallen.» Damals sei die Direktlieferung von den Kunden sehr geschätzt worden, da es noch keine Past- und UHT-Milch gab. Der Weg in die Stadt sei für Mensch und Ross

beschwerlich gewesen, im Zweiten Weltkrieg habe sich der Vater auch noch mit den Rationierungsmarken herumschlagen und nachts die Holzbrücke über die Sitter bewachen müssen. «Trotz harten Bedingungen waren wir eine glückliche Familie», schliesst Martin Reichmuth, der auf dem

Pferd in der Mitte sitzt. Fürwahr: Putz und geschtrählte und mit dicken Strumpfs gegen die Kälte gewappnet, strahlen die Kinder Zufriedenheit aus. Und die lächelnden Eltern sind offensichtlich reichlich stolz

auf ihren Milchfuhrwagen, ihr stämmiges Ross und ihr Nachwuchsquartett.

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an [redaktion@schweizerfamilie.ch](mailto:redaktion@schweizerfamilie.ch)



«Statistisch gesehen» gibts jetzt auch als Buch (Werdverlag). Erhältlich für 19.90 Franken im Handel.

## WITZE DER WOCHE

Der Lehrer fragt: «Welches grosse Meer liegt zwischen Amerika und Asien?» Nach drei Minuten Schweigen sagt der Lehrer: «Genau, der Stille Ozean.»

Mirko Pavlovic, Effretikon ZH

Zwei Kolleginnen unterhalten sich: «Mein Mann frisst mir aus der Hand.» – «Schön, du Glückliche. Dann sparst du ja eine ganze Menge Abwasch.»

Susanne Weber, Winterthur ZH

Fritzli kommt aus der Schule: «Mama, ich bin so froh, dass ich nicht dein fünftes Kind bin.» Mutter: «Warum denn?» – «Wir haben heute in der Schule gelernt, dass jedes fünfte Kind ein Chinese ist.»

Fabio Moretti, Lugano TI

Schicken Sie Ihren Lieblingsswitz an: «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. [redaktion@schweizerfamilie.ch](mailto:redaktion@schweizerfamilie.ch)